

In sehr kleinen Schritttchen wieder zurück zum Schlucken

Krankheitsbeginn war am 17. Juli 2011. Ein Tag, der sich mit starken Kopfschmerzen und hohem Fieber bemerkbar machte. Koma und 3 Wochen Intensivstation im Spital, 3 Monate Akutreha (einschliesslich einer Lungenentzündung und eines Atemstillstands), hernach 3 Monate Reha (einschliesslich eines neuerlichen Atemstillstands). Die Rückkehr nach Hause erfolgte Mitte Februar 2012, kurz nacheinander nochmals zwei Aspirationslungenentzündungen.

Das waren die Folgen eines Zeckenbisses und einer dadurch ausgelösten schweren FSME (Frühsommer Meningitis-Encephalitis). Man hätte sich impfen lassen können, aber im Nachhinein ist man immer klüger!

Soweit ich mich in dieser Krankengeschichte zurück erinnern kann, konnte ich nicht schlucken. Ich litt an einer schweren Dysphagie, hatte eine PEG-Sonde und musste mir während ca. 4 Stunden pro Tag Sonden-Nahrung zuführen. In dieser Zeit durchgeführte Schlucktests bestätigten nur das eine: der Mann kann nicht schlucken. In der Zeit meines Reha-Aufenthaltes wurde ich in jeder Logopädiestunde aufgefordert stereotyp im Liegen das "Kopfhebe-Manöver" auch "Shaker-Manöver" genannt, durchzuführen. Dies obwohl ich noch gar nicht die Kraft hatte, um den Kopf übungsgemäss anheben zu können. Es entwickelte sich eine eigentliche Negativspirale: Statt Fortschritte gab es Rückschritte. Als ich die Rehaklinik verliess, um mich zu Hause ambulant behandeln zu lassen, war ich nicht sehr optimistisch und entsprechend ziemlich ratlos.

Zuhause änderten sich namentlich zwei Dinge. Zum einen war ab sofort eine neue Therapeutin für die ambulante klinische Logopädie zuständig und auf Empfehlung eines Freundes beanspruchte ich wiederholt die Dienste einer Geistheilerin.

Zu jener Zeit benutzte ich einen kleinen Spray, mit dem man sich minimale Wassermengen in den Mund sprühen und so versuchen konnte, den Schluckvorgang wieder in Gang zu bringen. Was mir bei meiner neuen Therapeutin besonders auffiel, war der Umstand, dass sie in all den langen Monaten der Therapie die Übungen immer wieder modifiziert hat. Die ständigen, kleinen Änderungen liessen die Therapie nie langweilig werden. Ich meinte, dass sich dies auf die Neuroplastizität (modifizierte Reorganisationsstrukturen im Gehirn) sehr positiv ausgewirkt hat, so dass sukzessive andere Teile im Hirn die Koordination des Schluckvorganges übernehmen konnten.

Man kann über Geistheilerinnen in guten Treuen zweierlei Meinung sein. Nachdem ich diverse klinische Schlucktests nicht bestanden hatte, wandte ich mich am Vorabend eines weiteren Tests einer Geistheilerin zu, die mich während drei langen Stunden behandelte, in dem sie ihre Heilkraft auf mich einwirken liess (tönt ziemlich verrückt). Tatsache ist, dass ich tags darauf den Schlucktest, wenn auch mit diversen Auflagen behaftet, bestand. Für mich war dies der wirkliche Anfang meiner Genesung.

Das Alles darf indessen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die von meiner Therapeutin applizierten Schluckübungen ausschlaggebend dafür waren, dass der Schluckvorgang ganz langsam wieder in Gang gebracht werden konnte, und ich heute weitgehend beschwerdefrei schlucken kann. Es gab kein einmaliges und entsprechend grossartiges Juhu-Erlebnis, weil sich die Besserung über mehr als ein Jahr hinzog und aus zahlreichen kleinen und kleinsten Fortschritten bestand. In diesem Sinne war jede Logopädie Stunde ein kleines, nichtsdestotrotz nachhaltiges Aha-Erlebnis.

P.A., männlich, 67 Jahre